

Wenn's um die Wurst geht: Arbeitsschutz in der Fleischwirtschaft

»Wir haben über die Situation in der Fleischindustrie erschreckende Nachrichten bekommen«, sagte die Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich einer Aktuellen Stunde im Bundestag im Mai 2020. Ein Blick auf die Branche zeigt: Prekäre Arbeitsbedingungen und Werkverträge in großer Zahl sind nicht die einzigen Herausforderungen, wenn es um Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten in der Fleischwirtschaft geht.

Auch wenn die rasante Ausbreitung des Corona-Virus in der Fleischbranche den deutschen Appetit auf Fleisch vorübergehend gedämpft haben mag: Fleisch ist und bleibt ein beliebtes Lebensmittel. Trotz wachsender Lobby für eine vegetarische oder zumindest fleischarme Ernährung sinkt der Fleischverzehr in Deutschland nur langsam. 2018 lag der Pro-Kopf-Verbrauch immer noch bei 60 kg. Hinzu kommt, dass Fleisch- und Wurstwaren inzwischen besonders häufig im Discounter über das Band gehen. Der so entstehende Preisdruck bleibt nicht ohne Folgen für die Beschäftigtenstruktur in der Branche: immer mehr Fachfremde oder gar Ungelernte, immer mehr Menschen aus dem Ausland mit Werkverträgen. Gleichzeitig hat die fortschreitende Automatisierung das Handwerk und sein bodenständiges Image in der Fleischwirtschaft in den Hintergrund gedrängt. Viele verknüpfen den Wirtschaftszweig heute

mit „Schmutzarbeit“, obwohl genau die vom eigenen Konsumverhalten befeuert wird. Da wundert es nicht, dass der Nachwuchs fehlt. Auszubildende wurden und werden immer weniger. Zugleich hat sich die Zahl der über 55-Jährigen zwischen 2007 und 2016 fast verdoppelt. Ein Trend, der auch für die verbliebenen Handwerksbetriebe gilt: Hier sind inzwischen etwa zwei Drittel der Beschäftigten älter als 50 Jahre.

Neben dem bereits erwähnten Negativimage der Branche erschweren unterdurchschnittliche Verdienstmöglichkeiten die Azubi-Suche im Schlachtereis- und Fleischverarbeitungsgewerbe. Bescheidenen 26 084 Euro Bruttojahresverdienst (Stand 2018) stehen erhebliche körperliche und psychische Arbeitsbelastungen gegenüber. 750 Millionen Tiere pro Jahr – das ist die Schlachtbilanz in Deutschland: minütlich 1300 Vögel, 110 Schweine

und 7 Rinder. An den Schlacht- und Zerlegebahnen wird taktgebunden gearbeitet, meist im Schichtbetrieb. Zeitdruck ist ein permanenter Begleiter. Körperliche und psychische Ermüdung sind vorprogrammiert, Verstöße gegen Tierrechte und ergo mehr psychischer Stress teils die Folge. Tatsächlich haben Beschäftigte in Schlachthöfen – besonders in der Schlachtung – ein erhöhtes Risiko für posttraumatische Belastungsstörungen.

Aber auch der Körper ist gefordert: Zwangshaltungen – vorgebeugte Oberkörper an den Bändern –, sich ständig wiederholende, einseitig belastende Bewegungen, Hand-Arm-Schwingungen durch handgehaltene Maschinen wie Zerlegesägen oder elektrische Messer und Kältearbeit sind verbreitete Gesundheitsrisiken in der Branche. Scharfe Werkzeuge und gefährliche Maschinen sind zudem Ursachen für Unfälle, und auf verunreinigten Böden wird immer noch viel gestolpert und gestürzt.

Die Fleischwirtschaft zählt jährlich etwa 15 000 meldepflichtige Arbeitsunfälle; 57,6 je 1000 Vollarbeitende waren das 2018 und damit mehr als doppelt so viele wie im branchenübergreifenden Durchschnitt. Ein Teil des Problems dürfte die relativ hohe Zahl von Werkvertragsbeschäftigten sein – immerhin 42 Prozent im Jahr 2017. Auch wenn das Arbeits-



schutzrecht gleichen Arbeitsschutz für alle fordert – Sicherheit und Gesundheit im betrieblichen Alltag leiden erfahrungsgemäß, sobald mehrere Arbeitgeber bei Werkverträgen zusammenarbeiten müssen. Die zuständige Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gaststätten startete bereits lange vor Corona und den dadurch offenbarten Missständen in der Branche eine Schwerpunktaktion für Beschäftigte unter Werkvertrag. Erst der mediale Druck in der Krise hat schließlich auch den Gesetzgeber auf den Plan gerufen: Ab dem 1. Januar 2021 und für Betriebe ab 50 Beschäftigte soll bei der Schlachtung, Zerlegung und Fleischverarbeitung ein sogenanntes Werkvertrag-Verbot gelten.

Noch allerdings gibt die Situation Anlass zur eingangs zitierten Kritik. Erschwerend kommt hinzu, dass mehr als 30 Prozent der regulär Beschäftigten ausländischer Her-

kunft sind mit teils eingeschränkten Deutschkenntnissen und einer eigenen Sicherheitskultur – zwei Aspekte also, die das Verstehen und Umsetzen von Präventionsbotschaften nicht erleichtern dürften. Mit überdurchschnittlichen knapp 7 Prozent – gegenüber einem bundesweiten Wert von 4,2 Prozent – spricht nicht zuletzt der Krankenstand eine deutliche Sprache: Sicheres und gesundes Arbeiten in der Fleischwirtschaft ist (noch) keine Selbstverständlichkeit. Die gesetzliche Unfallversicherung kann an vielen Stellen für Verbesserung sorgen und tut dies bereits. Will man die allenthalben belastenden Strukturen und Rahmenbedingungen der Branche ändern, bedarf es allerdings einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung, die über Gesetze und Bußgelder deutlich hinausgeht. Handlungsschwerpunkte beschreibt ein ausführliches [Branchenbild](#).



Fleischwirtschaft und Arbeitsschutz

Diese Themen beeinflussen Sicherheit und Gesundheit von Beschäftigten in der Fleischwirtschaft

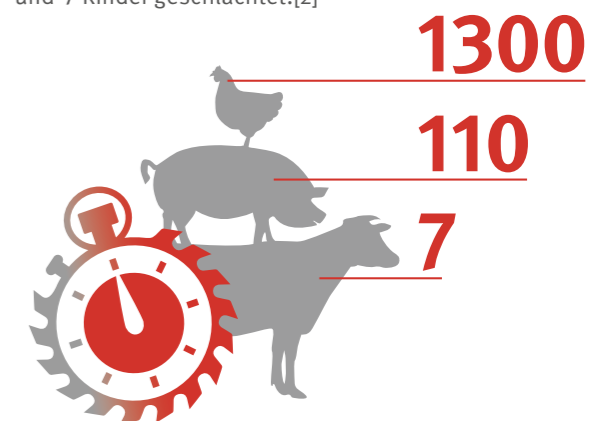
- 1 Fachkräftemangel
- 2 Interkulturelle Anforderungen
- 3 Arbeitsplatzunsicherheit und prekäre Arbeit
- 4 Beanspruchung des Muskel-Skelett-Systems
- 5 Fehlende Anerkennung
- 6 Arbeitsverdichtung und mehr Verantwortung
- 7 Demografischer Wandel
- 8 Lärm
- 9 Thermische Belastung

(Entwicklungen nach Rangfolge)

Quelle: DGUV Risikoobservatorium

Tierisch viel Arbeit:

Minütlich werden in Deutschland 1300 Vögel, 110 Schweine und 7 Rinder geschlachtet.[2]



[1] Quelle: Autorengruppe: BGN – Starker Partner der Betriebe. Jahrbuch Prävention 2018/2019. Hrsg.: Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gastgewerbe, Mannheim 2018 https://www.bgn-branchenwissen.de/daten/bgn/praevent/jb/jb_praevent_2018.pdf (abger. am 20.04.2020) Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V. (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin

[2] Quelle: Friedrichsen, J.; Huck, S.: Nicht-Orte der Fleischindustrie. Fakten und Hintergründe zum Schlachten in Deutschland., Vol. 3, (WZB-EOC Schriften Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin 2018